

Wortsbblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Wortsbblatt“ erscheint mit täglichen Beilagen unter „Sollt und Sollt“. Es ist Substitutionsorgan der sozialdemokratischen und sozialistischen Organisationen und amtlichen Organ der Arbeiterbewegung. Schriftleitung: Große Märkerstraße 6. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 2403, 2404, 2405. Vertriebsstelle: Ausgabestelle mittags von 12 bis 1 Uhr.

Begründet 1890

Bezugspreis monatlich 2,00 RM. u. 0,30 RM. Substitutionsgebühr. Inversum 2,30 RM. für 10 Abnehmer monatlich 0,30 RM. Postbezugspreis 2,30 RM. durch Postboten an der Hand 2,70 RM. — Einzelverkaufspreis 12 Hg. im Anzeigen- und 60 Hg. im Restverkauf per Millimeter. — Druck- und Vertriebsstelle: Gr. Märkerstr. 6. Fernruf 2403, 2404, 2405. Postfachkonto 20319 Ernst

Nach der Pleite der Katzenjammer Duesterberg hofft auf Gott

Das klägliche Fiasko des mitteldeutschen Stahlhelmsporttages

Vor heute nachmittag nicht in Lakehurst Trotz Beschädigung der Stabilisierungsfläche keine Gefahr für „Graf Zeppelin“

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ hat am Sonntagabend 6.41 Uhr amerikanischer Zeit, 12.41 Uhr MEZ, die Bermuda-Inseln überflogen. Da es gegenwärtig mit einer Stundengeschwindigkeit von 32 bis 40 Kilometer fliegt und noch immer an den Reparaturarbeiten der am Sonntagabend erlittenen Sturmschäden gearbeitet wird, dürfte das Luftschiff vor heute nachmittag nicht in Amerika sein.

Nach einer 8.30 Uhr ausgegebenen Mitteilung des Leitenden Rundfunks hatte der „Graf Zeppelin“ nach einer Depesche einer amerikanischen Marineinfanterie an das Marine-Museum in Washington etwa ein Drittel des Weges zwischen den Bermuda-Inseln und Amerika zurückgelegt. Da das Schiff in den letzten 3/4 Stunden die 225 Kilometer geflogen ist, nimmt man an, daß es bei Beibehaltung dieser Geschwindigkeit etwa bei Sonnenaufgang, das ist nach Mittelzeit ungefähr Zeit gegen mittag, Kap Haitien erreichen würde.

Die Verlängerung der Fahrt ist nicht nur auf widrige Winde, sondern auch darauf zurückzuführen, daß die sogenannte Stabilisierungsfläche durch Sturm beschädigt und dadurch eine Verminde rung der Geschwindigkeit zwangs läufig herbeigeführt wurde. Zunächst rief General die amerikanische Marineinfanterie um Hilfe an. Später stellte sich heraus, daß der Schaden vom Luftschiff selbst repariert werden konnte.

Sum Empfang bet.

Newport, 14. Oktober. (MEZ.)

Jein Kameelzugge und zwei Füllfluggzeuge stehen seit gestern abend auf dem Flugplatz von Long Island bereit. Erstere werden „Graf Zeppelin“ während der letzten 25 Meilen begleiten. Letztere werden dem Luftschiff mit Pressevertretern, Photographen und Privatpersonen eine beträchtliche Strecke gegenwärtig entgegenfliegen.

Washington, 14. Oktober. (MEZ.)

Der Hilfssekretär für Luftfahrt im Handelsministerium Mac Craiden jun. wird heute mit mehreren Beamten der deutschen Botschaft nach Lakehurst fliegen, um den „Graf Zeppelin“ willkommen zu heißen. Auch Hilfsmarine sekretär Warner und Hilfssekretär Robinson beabsichtigen sich im Flugzeug nach Lakehurst zu begeben.

„Alles wohl an Bord.“

Washington, 15. Oktober. (MEZ.)

Die offiziellen Funkberichte des Marineamts veröffentlichen folgendes, nicht offizielles Telegramm, das anscheinend vom Zeppelin stammt, durch die Bostoner Radiostation um 5.35 Uhr morgens aufgefunden und um 9.15 an das Marineamt weitergeleitet worden ist: „Kur auf Batteras, alles wohl an Bord.“ Wie die Beamten des Marineamts erklären, sind dort keine Berichte von Schiffen eingelaufen, die dem Zeppelin auf seiner jetzigen Route begegnet sind.

Kein Grund zur Beunruhigung um den „Graf Zeppelin“

Berlin, 15. Oktober. (MEZ.)

Auf telephonische Anfrage erklärte Dr. Dürer dem MEZ, daß er sich die Nachricht, daß der „Graf Zeppelin“ wieder in der Nähe der Bermuda-Inseln sei, nicht anders erklären könne, als damit, daß das Schiff einem Unwetter ausgesetzt und in einen günstigen Wind zu gewinnen suche. Daß das Schiff vom Sturm zurückgetrieben ist, ist vollkommen unmöglich, denn das müde bedeutet, daß es keine Manövrierfähigkeit verlor hätte. In einem solchen Falle würde es zweifellos Hilfe herbeigerufen haben. Es kommt auch gar nicht in Frage, daß diese Hilfe etwa wegen eines Verlangens der Funktion ausgeblieben wären, denn das Schiff habe funktionsfähig so viele Hilfsmittel, daß es sich unter allen Umständen verständlich machen könne. Da diese Küste aber ausgeblieben sind, müßte das Schiff intakt sein. Auch in Friedrichshafen liegen keinerlei Nachrichten von Bord vor, und man kann sich ihre Ausbleiben nur damit erklären, daß Dr. Cener durch den Verzug mit dem amerikanischen Zeitungsjournalen gehindert wird, genauere Einzelheiten über die Situation an Bord mitzuteilen. In Friedrichshafen ist man jedenfalls der Ansicht, daß im Augenblick kein Grund zu einer ernstlichen Beunruhigung vorliegt.

Lakehurst in Erwartung.

Lakehurst, 15. Oktober. (MEZ.)

Infolge des unausgesetzten Zustroms von Menschen, die der hier mit großer Spannung erwarteten Ankunft des „Graf Zeppelin“ beizuwohnen wollen, ist auf allen nur möglich breiten Landstreifen in einem Umkreise von 20 Meilen eine bewartige Menge von Kraftfahrzeugen im Anhalten, daß der Verkehr völlig stockt. Auf der neun Meilen langen Sandstraße Lakewood-Lakehurst stehen die Automobile in dreifachen Reihen. Sie müssen stundenlang warten, ehe sie wieder ein paar Meter vorrücken können.

Schluss der „Pressa“.

Mit festlichen Veranstaltungen, wie sie begonnen ist die Pressa am Sonntag in Köln beendet worden. Am Sonntag war eine Schlussfeier im großen Messaal, in der nicht weniger als sieben Reden gehalten wurden. Bemerkenswert sind die Ansprachen des Kölner Oberbürgermeisters Wbenauer, des Reichsinnenministers Seevering und des holländischen Presselombmissars. Wbenauer kündigte die Errichtung eines internationalen zeitungswissenschaftlichen Instituts an der Universität Köln für diesen Winter an.

Der 36. Herbsttag gibt über seine am Sonntagabend in Bitterfeld stattgefundene Aufstufungsfeier (Halbjahresfeier) ein Kommuniqué heraus, in dem es heißt, daß die Gesellschaft einen günstigen Jahresabschluss erwartet. Die Jahresabschlussfeier und der Abzug an Ehrenmitgliedern, photographischen Arbeiten und Kunstwerke habe sich erfolgreich abgelehrt. Die Arbeiten auf dem Gebiet der Delverfassung nehmen einen programmatischen Verlauf.

— Halle (Saale), 15. Oktober.

Wie nicht anders zu erwarten war, ist der mitteldeutsche Sporttag des Stahlhelms ein recht trauriges Manöver geworden, das den Absicht dieser Organisation deutlich zeigte. Die mehrfachen Aufforderungen des Stahlhelms an die Bürgerchaft, zu flagen, sind nahezu ungehört verhallt. In ganzen Stadtvierteln sah man nicht eine einzige Fahne. Die Geschäftsleute, auch diejenigen, die zu den direkten Lieferanten des Stahlhelms gehören, hatten verabredungsgemäß das Flagen der schwarzweißroten Fahne unterlassen. Selbst das Stahlhelmhauptquartier, Hotel Stadt Hamburg, hatte vermintigertweise nicht die schwarzweißroten Partiefahne herausgehängt.

So kläglich wie die Beflagung, so kläglich war die Beteiligung. Vier Hohenzollernprinzen, darunter der Knabe mit dem Domelagesicht, der ehemalige Serenimimus von Koburg, die Generale Walter, Goltz, Wardenen und einige andere Korpschäfen waren angetreten, ohne eine nennenswerte Anwesenheitskraft auszubilden. „Tausend Stahlhelmführer in Halle“, so verkündete die Stahlhelmpresse, um schließlich steinlaut zugeben zu müssen, daß nur hundert antworteten waren. Herr Duesterberg war sehr aufgeregt. Er hatte der sozialdemokratischen Presse natürlich schielgenommen, daß sie die Stahlhelmführung und die Stahlhelmtendenzen in diesen Tagen sehr scharf unter die Lupe nahm, und er forderte schärfsten Kampf gegen die sozialistische und passivistische Presse. Da seine Mittel im Diesseits sichtbar schwinden, rief er den lieben Gott zur Hilfe an und erwartete die Herbeiführung seines neuen Vaterlandes von der religiösen Vertiefung des Stahlhelms.

Nach dieser teils heiteren, teils erschütternden Episode fand abends Frackfest und sogenannter großer Zapfenstreich statt. Die Be-

teilung war so jämmerlich, daß in keinem Bericht Zahlen veröffentlicht werden. Der sonst so großmäuliche Stahlhelm, Bund deutscher Frontsoldaten, brachte nur 600 Fackelträger auf die Beine. Unterwegs gab es noch, wie üblich, etwas Prügelei mit den Kommunisten, wobei ein Stahlhelmer einen Messerstich in den Kopf erhielt und ein anderer leicht verletzt wurde.

Am Sonntag war in Halle vom Stahlhelmsporttag so gut wie nichts zu merken. Das Glanzstück war die Fahnenkompanie. Im übrigen mehr Polizei als Fahnenträger. Wenn sich nicht einige tausend Neugierige, die überall dabei sein mußten, auf der Rennbahn eingefunden hätten, wäre die sogenannte Stahlhelmtendenz vollends in der Besetzung verschwunden. Unser Freund Duesterberg war, obwohl ihm die Domela-Sonne des Hohenzollernschen Kronprinzen besahen, wegen der schwachen Beteiligung und der offensichtlichen Interesselosigkeit der halleschen Bevölkerung sehr erbost. Er schimpfte wie ein Rappstark auf die „Freiheit der Gemächlichkeit“, behauptete, einen unerschütterlichen Glauben an den gerechten Gott zu haben und erklärte breitfüßig, die Hindernisse beseitigen zu wollen, die sich der Befreiung Deutschlands entgegenstellten. Kom in neren Feind hat er dabei allerdings nicht gesprochen, wahrscheinlich, weil er sich innerlich selbst nicht ganz auf dem Posten fühlte.

Zei dem Ausmarsch aus Halle zeigten sich die tonitruerbesten Fingens nicht gerade sehr mutig. Wo sie Polizeistöße erreichen konnten, machten sie von ihr gern Gebrauch.

Beim nächsten Stahlhelmsporttag in Halle wird Duesterberg mit Selbde auf der Rennbahn solo boxen können. Wie werden uns dabei nur zu dem Zweede einfinden, die Freundschaft dieser beiden benachbarten „ollen Es männer“ erneut festzustellen.

Zwischen Bermuda und Lakehurst



Französische Generalkratswahlen

Vorgefichte zu den Senatwahlen - Sieg der Mittelparteien?

Paris, 15. Oktober. (Radiomeldung.)

Gestern fanden in ganz Frankreich mit Ausnahme von Paris und dem Seine-Departement die Wahlen zu den Generalkräten statt. Es galt die Hälfte der Generalkräfte, genau 1511 an der Zahl, neu zu besetzen. Die Wahlen liefen trotz harter lokaler und persönlicher Einflüsse ein unbekannt politisches Interesse, das die Generalkräfte sind, die den Senat zu wählen haben. Die 1511 neu zu besetzenden Sitze verteilten sich bisher auf die einzelnen Parteien wie folgt: 482 auf die Rechte, 405 auf die Mitte, 490 auf die Radikalen, 53 auf die unabhängigen Sozialisten, 112 auf die Sozialisten, 19 auf die Kommunisten.

Ueber den Ausgang der gestrigen Wahlen kann man sich vorläufig kein klares Bild machen, da einmal sehr viele Stimmzettel notwendig sind und andererseits die parteipolitische Jugendbegeisterung manchen Gemüthen nicht klar ersichtlich ist. Die Wahlbeteiligung betrug 75 Prozent. In Westfalenfällen kam es nur in Siele auf der Insel Korsika, wo bei einem Streik im Wahlbureau der Wahlleiter gestört und zwei seiner Helfer schwer verletzt wurden. Nach dem Gesamtstand kann man höchstens sagen, daß große politische Veränderungen nicht eingetreten sind, vielleicht aber hat sich doch eine gewisse Strömung für eine Konzentration nach der Mitte bemerkbar gemacht.

Der Ministerpräsident Poincaré, der in seinem Heimatort Landbride wurde im Zentrum mehr als 2000 Stimmen erhielt, hat 1005 abgegebenen Stimmen erzielt er nicht weniger als 888. Auch die Minister Sarraut, Bougeur und Marin sind glatt wiedergewählt worden, ebenso der Präsident Doumergue. Der Generalsekretär der Sozialistischen Partei, Paul Faure, dagegen erlitt in seinem Wahlkreis Creuse eine empfindliche Niederlage. Bei den letzten Kammerwahlen hatte er nur mit etwa einem Dutzend Stimmenmehrheit über seinen reaktionären Gegenkandidaten triumphieren können. Gestern nun nahm Bataille seine Kandidatur an und konnte das Rennen vor Faure gewinnen. Im Elsaß haben die Autonomisten auf der ganzen Linie Erfolge erzielt. Roffé, Ridlin, Haugb, Brogly und Antony erhielten eine zur Wahl ausreichende Mehrheit, doch wurde Ridlin in seinem Wahlkreis für nicht gewählt und sein Gegenkandidat als gewählt erklärt. Ueber Roffé liegt noch keine derartige Entscheidung vor. In der Elbsaale liegen die autonomistischen Kandidaten Dohlet, Schall und Bauer meistens an der Spitze. Der sozialistische Bürgermeister von Straßburg, Peitrot, befindet sich in recht ungünstiger Stellung gegenüber dem früheren kommunistischen Abgeordneten Guber.

Ein Vorkämpfer des Friedens gestorben.



Der französische General Percin ist am 12. Oktober im Alter von 82 Jahren gestorben. Percin, der eine ausgezeichnete Militärlaufbahn hinter sich hat, entfaltete nach dem Kriege eine eifrige patriotische Propaganda. Namentlich trat er für die Einführung eines Militärs in Frankreich ein und beteiligte die einseitige Entlohnung Deutschlands. Aus diesem Grunde sollte ihm das Großkreuz der Ehrenlegion, das er als Mitglied des Obersten Kriegsrates erhalten hatte, aberkannt werden.

Horans Beträuungsmann.

Paris, 15. Oktober. (Eig. Drahtber.)

Der französische Journalist Deleplanque, welcher dem Korrespondenten der Hearst-Presse, Horan, die vom „New York American“ veröffentlichten Schriftstücke übermittelte, hat diese, wie nunmehr weiter bekannt wird, von einem jungen Diplomaten namens Roblet erhalten, der in der Presseabteilung des Auswärtigen Amtes beschäftigt war und den Pressechef Paragon während dessen Abwesenheit zu vertreten pflegte. Roblet war mit Deleplanque befreundet und gab ihm die Schriftstücke mit der ausdrücklichen Bitte, er möge sie vertraulich behandeln, als Material zur Verwendung für Artikel. Roblet wußte nicht, daß Deleplanque dann das Material Horan und hat ihn ebenfalls von vertraulicher Behandlung, was dieser ehrenrührig zusicherte. Deleplanque soll von vertraulicher Behandlung, was dieser ehrenrührig zusicherte. Deleplanque erklärte auf der Polizei, er habe Horan als regelmäßiger Informator gebietet und hierfür 700 Franc wöchentlich erhalten. Diese Angabe erscheint glaubwürdig als diejenige Horans, der erklärt hat, Deleplanque habe ihm die Schriftstücke für die Summe von 10 000 Dollar angeboten. Horan hat seinen Informator vor der Polizei nicht vorverurteilt, sondern ihn auch noch beschuldigt, Bestechungsgelder gefordert zu haben.

Volkman-Ausstellung im Roten Turm

Neue Wege zur Erzielung eines Kontaktes zwischen der Halleschen Bevölkerung und seinen Museumsschätzen

In den vornehmsten Kunststätten der Stadt Halle gehört das Volkman-Museum an. Das namentlich durch seine Sammlungen der Wikingerzeit, lebender Künstler in Deutschland eine führende Rolle spielt. Der Direktor des Museums, Dr. Scharf, hat, auf die feierliche von Frankfurt a. M. erworbene Sammlung Hirsch aufbauend, eine organisch zusammenhängende Schau von Bildwerken geschaffen, die kaum irgendwo — Berlin nicht ausgenommen — erreicht, geschweige denn übertrifft wird.

Aber alle diese Maßnahmen haben leider nicht dazu geführt, das Interesse für das Museum und die Bildwerke nennenswert zu steigern. Die Volkman-Ausstellung ist jedoch erfreulicherweise nicht geeignet, den Kampf mit der Interesslosigkeit und Trägheit der Bevölkerung aufzugeben. Sie hat sich nach neuen Wegen umgesehen, auf denen sie an künftige Besucher herankommen könnte. Dankenswerterweise hat sich der Magistrat bereit gefunden, die Mittel für den jüngsten Plan zur Verfügung zu stellen. Im Roten Turm (gegenüber der Marktkirche) ist jetzt ein Raum dem Museum gegeben worden, der zu Wochenausstellungen benutzt werden soll. Der Sinn der neuen Ausstellungsart ist bereits in der Sonnabend-Nummer an dieser Stelle dargelegt worden. Wir wollen im Rahmen unserer Ausführungen nur bemerken, daß das höchste Ziel dieser neuen Einrichtung darin besteht, die Verbindung einer geeigneten Aufmerksamkeitsmittel für die Schätze des Volkman-Museums und damit die stärkere Vermehrung der Besucherzahl dieses Instituts ist.

In sehr feierlichen Ausführungen unter Dr. Scharf am Sonntag den Besuchern der ersten Wochenausstellung seine Ziele und gab bekannt, daß er im Roten Turm durch gelegentliche Veranstaltungen auch die Fortschritt der Bild- und Farbentopographie als Vermehrung künstlerischer Zeitschriften sowie die in der Eigenschaft moderner Industrieformen gezeigt werde. Mit großer Wärme brachte der Vortragende den Wünschen der Besucher die besondere Art Hans Richard von Wolfmanns und seine historische Stellung in der Malerei nach. Wolfmann hat 1921 seine

Daneben hat die Museumsleitung, soweit das bei den innerlich beschränkten Mitteln möglich war, die Repräsentation der Meister des 19. Jahrhunderts festig gefördert und auch auf diesem Gebiete durch treffliche Auswahl des besten Bildes erreicht. Alles das ist in den hochpreziosen, modernsten, lebender Künstler in Deutschland eine führende Rolle spielt. Der Direktor des Museums, Dr. Scharf, hat, auf die feierliche von Frankfurt a. M. erworbene Sammlung Hirsch aufbauend, eine organisch zusammenhängende Schau von Bildwerken geschaffen, die kaum irgendwo — Berlin nicht ausgenommen — erreicht, geschweige denn übertrifft wird.

Hans Richard von Wolfmann, geboren am 19. Juli 1860 in Halle, war der Sohn des halleischen Bankiers Wolfmann, der unter dem Pseudonym Richard Biederer als Dichter von „Zwanzigsten“

Die Stuhlbeine an der Grenze

Ein tolles Bürokratenstückchen

In der Nähe von Kochen liegt an der belgischen Grenze der Ausflugsort Fringshaus. Vor dem Ort befindet sich eine Autobahnstelle. Die belgische Grenze verläuft quer über den Platz der belgischen Seite. Hier lag eines schönen Tages ein Dr. Schaeffer auf einem Stuhl: zwei kleine dieses Stuhls beinahe auf belgischer, zwei auf belgischer Seite. Ein andermal muß dieser Stuhl wohl ganz auf belgischer Seite gelanden haben. Die Folge dieses Verdrusses war, daß Dr. Schaeffer vom Amtsgericht in Wenschau zu 30 Mark Geldstrafe wegen „Grenzverstoßes“ verurteilt wurde. Dr. Straßmann in Kochen hob als Berufungsinstant das Urteil an. Die

Sache ging aber an die Hofkammer in das Oberlandesgericht in Köln. In der Verhandlung führte die belgische Staatsanwaltschaft an, daß der Grenzübertritt den Inhabern der kleinen Grenzautobahn nur an den Stellen gestattet sei, wo sich belgischen der belgischen, der belgischen oder der belgischen befinden, jedoch müßten die belgischen Stuhlbeine an der Grenze sein. Der Angeklagte beantragte Zurückweisung der Sache an die Hofkammer zwecks Prüfung der Frage, ob diese Voraussetzungen zuträfe. Das Oberlandesgericht hat die Urteilserhebung ausgesetzt. Man hat es hier wohl mit einem der tollsten Bürokratenstücke zu tun, die je vorgekommen sind.

Terror gegen die österreichische Arbeitererschaft

Unter welchen Voraussetzungen Herr Seipel zur inneren Abkämpfung bereit ist

Wien, 15. Oktober. (Eig. Drahtber.)

In den Verhandlungen über die innere Abkämpfung hat der Bundeskanzler am Freitag ziemlich unerbittlich das Aufgeben des Kampfes der Sozialdemokraten gegen den Abbau des Arbeitergesetzes, des Gesetzes, das die Christlichsozialen zum Schutze der gelben Organisationen gegen die Gewerkschaften eingebracht haben, als Voraussetzung angesetzt. Danach ist wenig Aussicht für einen Erfolg der weiteren Verhandlungen. Die sozialdemokratischen Vertreter hatten zunächst verlangt, daß die Verhandlungen unterbrochen werden, damit sie die Vorzüge des Bundeskanzlers der Partei und dem Bundesvorstand der Gewerkschaften vorlegen können. Die „Arbeiterzeitung“ schreibt darüber: Die Sozialdemokratie hat vor dem ganzen Volke den Beweis erbracht, daß sie das Land den Weg zur Wahrung des gefähr-

lichen Beträuens, das im Bürgerkrieg zu ernden droht, zu führen bereit ist. Sie hat den Beweis erbracht, daß nicht sie für die weiteren Ereignisse verantwortlich ist. Unser Vorschlag ist abgelehnt worden. Also gibt es nur noch eins: Da die Gegner nicht abrüsten wollen, müssen wir wachsam sein und uns stark und wohl vorbereitet halten. Der Seipel will seine Geheimkammer nicht anziehen. Unsere Antwort heißt: „Es lebe der Schutzbund!“

Geradezu als Illustration für das Verlangen des Bundeskanzlers nach dem Antiterrorgesetz hat die Alpine Montangesellschaft in Donauwörth am letzten Tage 20 Arbeiter entlassen, die sich weigerten, den Heimwehren beizutreten. Sie will, wie es anzunehmen ist, das Ende des Monats gegen 300 Arbeiter entlassen, und es dürfen wahrscheinlich wieder solche sein, die nicht der Heimwehr beitreten wollen.

Straßenschlacht in der bulgarischen Hauptstadt

Sofia, 13. Oktober. (Eig. Drahtber.)

Zwischen den in Sofia lebenden Wagedonieren verschiedener Richtungen entwickelte sich auf einer der Hauptstraßen eine Schießerei, die sich zu einer furchtbaren Straßenschlacht auswandelte. Die polizeilichen Ermittlungen berichten von zwei Toten, von denen einer ein zufälliger Passant war. Außerdem wurden sieben mehr oder weniger schwer Verwundete festgestellt. Die tatsächliche Opfer ist wahrscheinlich noch höher. Die meisten der Verletzten waren gleichfalls zufällig Vorübergehende; unter ihnen befindet sich auch der türkische Militärattaché. Der Angriff auf dem früheren Wagedonier und Gegner des Wagedonierführers Widjaloef, Pego-Traïtow, der bei dem Angriff schwer verletzt wurde. Angreifer war eine Bande von sieben Anhängern Widjaloef, von denen sechs während der Nacht verhaftet wurden. Alle waren bis an die Zähne scharf bewaffnet. Die Polizei biokierte sofort das Stadtviertel des Attentats und nahm über 50 Personen fest. Die Presse fordert schnelle und energische behördliche Maßnahmen gegen die macedonische Wobephemie und bezeichnet die Vorfälle als eine Revolution (schwerer Art) im Herzen Sofias. Die Zahl der Opfer der Situation ist wahrscheinlich weit größer als bei der ersten Panik-Ausbreitung war.

Abgeflücht. Auf dem Flugplatz von Bachmani (Andochina) flüchtete ein mit einem Offizier und einem Industriellen besetztes Flugzeug brennend ab. Beide Insassen fanden den Tod.

Verurteilung bulgarischer Arbeiter.

Der Vereinigte bulgarische Arbeiterverband in Garmisch-Partenkirchen wurde am Sonntag den 12. Oktober in Garmisch-Partenkirchen verurteilt. Die Verurteilung erfolgte auf Grund der Verurteilung der Arbeiter in Garmisch-Partenkirchen. Die Verurteilung erfolgte auf Grund der Verurteilung der Arbeiter in Garmisch-Partenkirchen.

Gastspiel Hermine Körner im Halleschen Stadttheater

„Die fremde Frau“

Schaupiel in vier Akten von Alexander Dumas. Das Stück ist Reportage, literarisch von sehr bezauberndem Wert, aber dramatisch von Mangelhaftigkeit. Dieses Bühnengemisch, das namentlich zuerst in Frankreich blüht, wird von unseren Prominenten sehr geliebt, fettem es nicht mehr in der Mode ist, mit „Aran“ oder mit der „Ramelienbande“ die Bretter, und was vor den Brettern liegt, zu benutzen. Zilla Durieux hat kürzlich darauf hingewiesen, warum der Schauspielerebene ebenfalls nicht vor dem künstlerisch unangenehmen Stück zurückzuweichen. Die von ihr aufgestellte These kann jedoch nur unter dem Gesichtswinkel der Heberordnung der Schauspielerei über das Bühnengemisch Geltung haben. Eine solche Heberordnung fand am Sonntagabend durch Hermine Körner, die mit ihrem Ensemble in Wilms „Die fremde Frau“ auftrifft, statt.

In Hermine Körners gewählter Altstimme übertrug der erste Akt an das Schloß bei Fran, die zum Untergang verdammt, durch die Liebe zum Stube gegeben, und schließlich durch die Liebe des Kindes erlöst wird. Die Künstlerin hielt mit ihrem Altstimm sehr gut, um auf den Höhepunkt dramatischer Geschehnisse um so stärker zu wirken. Ihre wohlüberlegte Leistung steigerte sich zu Gewissensausbrüchen, die sich elementar in der Zuschauertraum fortspitzten und fälschliche Witterungen der Mitliebenden auslösten. Hermine Körner erbrachte also den Beweis, daß die Schauspielerei, wie in diesem Fall um ihrer selbst willen ausgebaut, Weisheitsbereicherung hat. Das Drama erscheint uns im Augenblick, wo wir diese Felsen schreiben, ganz wertlos. Geblieben ist nur der Eindruck der Produktion.

Das Ensemble war nicht ganz auf gleicher künstlerischer Höhe. Gut waren Felix Porroff als Staatsanwalt Fleuret, Doris Riejon als Delene, Walter Reumann als Laroque,

Familienvater besonderer Art

Der Cumberlander droht Preußen mit einer Aufwertungsfrage

Braunschweig, 15. Oktober. (Vgl. Drahtb.) Der ehemalige Herzog von Braunschweig droht durch eine Drohung, eine volle Aufwertung des ehemaligen sogenannten Welfenfonds von Preußen zu erwirken. Bismarck hatte einen Teil des Vermögens des letzten Königs von Hannover beslagnahmt und mit diesem Schatz, der 16 Millionen Taler betrug, weißliche und sozialistische Vereinigungen bekämpft. Diesen „Reparationsfonds“ möchte der ehemalige Herzog von Braunschweig jetzt von der Republik Preußen voll aufgewertet haben. Diese Aufwertung begründet er mit der Drohung, den sogenannten „Welfenfonds“, der aus alten Reliquien, Juwelen und anderen Kostbarkeiten besteht, andernfalls nach Amerika zu verkaufen. Dieser Welfenfonds ist in die Schweiz geschickt worden und so dem Zugriff Österreichs und des Deutschen Reiches entzogen. Obwohl die Eigentumsansprüche an diese Raritäten — Denkmäler deutscher Goldschmiedekunst — die zum Teil früher im Braunschweiger Museum lagen und aus Staatsmitteln gekauft wurden, absolut nicht geklärt sind, hat Preußen bisher die Aufwertung des Welfenfonds abgelehnt. Ernst August, Schwiegerjohn Wilhelm von Doorn und

lester „Welfenherzog“, hat nämlich erst 1925 von dem kleinen Freistaat Braunschweig 53000 Mark Land als Abfindung erhalten. Er läßt jetzt schon wieder durch seinen Rechtsanwältin mitteilen, daß er aus den früheren braunschweigischen Besitz „nur“ einen Nettoertrag von 14 000 Mark gehabt habe, und daß er selbstverständlich „mehr als jeder andere Preussmann die moralische Verpflichtung habe, über die Gegenwart hinaus seinen Geschlecht für die Zukunft eine gesicherte wirtschaftliche Basis zu geben.“ Die Verschärfung des Welfenfonds läßt er mit folgenden Worten begründen: „Bemühtigste Überlegung zwingt den Herzog als verantwortlichen Sachverwalter einer großen Vermögensmasse über die Gegenwart hinauszuweisen und für eine bessere Zukunft seines Geschlechtes Sorge zu tragen.“

Jeder Familienvater hat die Pflicht, für das Schicksal seiner Kinder zu sorgen. Das verlangen aber, die Republik Preußen solle die 48 Millionen Mark, die ein Vetter dem anderen in der monarchistischen Zeit raubte, voll aufwerten, läßt erst einmal ehemaligen deutschen „Landesväter“ vorbestimmen.

Ein schlesisches „Rothenburg o. d. T.“



Im letzten Sommer hat der Bräuer Magistrat ein an der Reife gelegenes großes Wäldchen gekauft, um es als Begräbnisstätte dem Bürger zu weihen. Die Arbeiten sind jetzt beendet und haben ein reizvolles Bildnis nach den schönsten Vorbildern von Alt-Siedlitz erschaffen. Im Vordergrund erhebt sich die freigelegte turmgekrönte Stadtmauer steil emporragend, und darüber die geniale eckruhmige Peterkirche. Es ist ein Anblick, wie ihn in gleicher eindrucksvoller Schönheit kaum eine andere Stadt aufweisen kann. Gleichseitig ist auch die Sicht nach dem am anderen Ufer der Reife gelegenen sogenannten „deutschen Reiter-Benedig“, wo früher auch das Wohnhaus des Schutzmannes Talo 833 h. m. e. durch seine theosophischen Werke Weltfama erlangte, stand, und das unzählige Maler zu künstlerischen Nachschaffern anregte, freigemorden. Damit ist der Reife, das Rücklicht mit dem Idealen zu verbinden, nämlich ein altes Stadtbild aus Begräbnisgründen aufzulösen und gleichzeitig ein neues reizvolles Stadtbild noch schöner zu gestalten, glänzend gelungen.

Der fliegende Wammler.

Die von Stalin befohlene Reinigung beginnt.

Hamburg, 16. Oktober. (Radiomeld.) Wegen großer Verletzungen der Parteidisziplin und des unzulässigen Versuches, die Hamburgische Parteifraktion anzugewinnen, hat die Parteiführung Welfenfonds der KPD, den bisherigen Generalsekretär der KPD, den Hamburger „Wammler“ abberufen. Die Abberufung ist auch deshalb besonders bemerkenswert, als die „Hamburgische Wammlerzeitung“ stets eine besonders thälmanntreue Haltung eingenommen und auch die jeweils maßgebende Richtung der kommunistischen Parteipolitik vertreten hat. Das den Wammler trotz dem jetzt das Geschick ereilt hat, ist offenbar darauf zurückzuführen, daß die „Hamburgische Wammlerzeitung“ am 20. September unmittelbar nach der Abberufung Thälmanns in einem gegen die Sozialdemokratie gerichteten Beitrag erklärt hatte, in den Parteiverhandlungen werde nur eine Stimme: restlose Aufrechterhaltung mit der Führung der Partei, die mit erneuerter Band und erneuerter Entschlossenheit durchzuführen habe. (1) Nach der Wammlerzeitung ist Thälmann bei dem Blatt an den Posten der Generalsekretäre seine Kritik geübt. (2) Außerdem die offiziellen Verlautbarungen ohne Kommentar gebracht. Trotzdem ist die Abberufung erfolgt.

Leopold Dubois †.

Genf, 14. Oktober. (Vgl. Drahtbericht.)

Der langjährige Präsident des Schweizer Bankvereins, Leopold Dubois, starb am Sonntagmorgen in Basel. Dubois hatte wohl über die Grenzen des Schweiz hinaus seine Bedeutung in der internationalen Finanzwelt, zu dem weltbekannten Beispiel er gehörte. Allerdings waren seine Finanzansichten durchaus antisozialer Natur, was am härtesten in dem Gutachten über die Stabilisierung der deutschen Währung zum Ausdruck kam, das er in jüngster Zeit auf Verlangen der deutschen Regierung erstattete. Er spielte eine große Rolle bei den finanziellen Arbeiten des Völkerbundes, wobei er zum erstenmal auf der Brüsseler Finanzkonferenz im Jahre 1920 hervortrat. Bis zu seinem Tode gehörte er dem Finanzkomitee des Völkerbundes an, von 1925 als Präsident, er hat auch einen großen Anteil an der Befestigung der Völkerbundsbanken für Österreich und Ungarn gehabt. Auf der Weltwirtschaftskonferenz und noch auf der Tagung des Weltwirtschaftsrates im Frühjahr dieses Jahres war er als Finanzfachverständiger tätig.

Rücktritt Lord Birkenheads.

Schnelzug nach einem einträglichem Posten.

Sonden, 15. Oktober. (Radiomeldung.) Lord Birkenhead wird, wie in sehr bestimmter Form mitgeteilt wird, in den nächsten Tagen von seinem Posten als Minister für Indien zurücktreten, um — dem Beispiel von Sir Robert Horne und Mac Kenna folgend — einen Posten in der City anzunehmen.

Der Hauptgrund für seinen Austritt dürfte sein, daß der Lord sich nach einem einträglicheren Posten umschaut, insbesondere, nachdem ihm der Finanzminister seine großen journalistischen Einkünfte hart beschlagnahmt hat. Es ist bekannt, daß er in den letzten Jahren immer wieder debattiert bei seiner Stellung als bestbezahlter Anwalt in London, die ihm jährlich mehrere zehntausend Pfund eintrug, mit einem schicksalhaften Ministerposten veräußert zu haben.

Der Auslandsmarkt der Wgfa.

Durch den Weltkrieg wurde die deutsche Farbenindustrie von indischen Markt, den sie völlig beherrschte, verdrängt. Es spricht nur für die Stärke der deutschen Farbenindustrie, wenn es ihnen gelungen ist, den Markt zum großen Teil zurückzuerobieren, trotzdem sie heute gegen eine im Krieg und nach dem Krieg entstandene starke Konkurrenz Englands, Nordamerikas, Frankreichs und der Schweiz zu kämpfen haben. Die Zinlinsausfuhr Deutschlands nach Indien betrug 1926 zum Beispiel 5,3 Millionen englische Pfund (15), und die Wgfa-Einfuhr 2,3 Millionen Pfund. Der Export der Wgfa im Jahre 1926 betrug 8,36 bzw. 8,13 Millionen Pfund. Damit bedient Deutschland wieder 70 Prozent des indischen Bedarfs. Der nächstgrößere Lieferant ist Nordamerika, dessen Antinuasinfuhr aber von 1,7 Millionen Pfund im Jahre 1926 auf 1,3 Millionen Pfund zurückging. England exportierte im Jahre 1927 410 000 englische Pfund Anilin, Frankreich 130 000 und die Schweiz 508 000.

Revision im Treiber-Prozess.

Der Dresdener Oberstaatsanwalt hat gegen das freisprechende Urteil im Gattenmord-Prozess Treiber am Sonnabend Revision eingelegt; es ist jedoch noch nicht sicher, ob die Sache noch einmal in der Berufungsinstanz zur Verhandlung kommt. Bei der Maßnahme des Staatsanwalts handelt es sich in erster Linie um formale Gründe: die ausführenden Begründung des Urteils lag dem Kauf der Treiber'schen nicht vor, und die Staatsanwaltschaft mußte sich die Mordtat offenhalten, von einem im Urteil möglicherweise enthaltenen Revisionsgrund Gebrauch zu machen.

Hyphosphemie. In der Umgegend von Reudow ist eine Hyphosphemie ausgedehnt. Dieser sind mehr als 10 Personen von der Krankheit befallen. Zote sind vorläufig noch nicht zu vergehen. Der Krankheitsüberträger ist noch unbekannt.

Westholer Wälderfund.

Westholer Wälderfund. „Daily Telegraph“ berichtet aus Johannesburg: Ein interessanter Wälderfund ist hier gemacht worden. Er besteht aus Martin Butlers ursprünglichem Katechismus. Das Buch wurde in einem Wälderfund für einen Schilling gekauft. Es ist in Pergament gebunden, gut erhalten und von 1582 datiert. Der Käufer hat ein Angebot von 500 Pfund abgelehnt.

Walter Bieder als Herrschend und Carl Zimmermann als Mörder.

Das Haus zeigte im Parkett und in den Rängen Klaffen Bieder. Hermine Körner am Tage nach „Das Weib des Neptun“ war eine voraussehende Beobachtung. — Sch.

Die erste Zigunerzeitung.

Das Komitee für die Gründung einer Zigunerzeitung genehmigt. Damit wird die Weltpresse um eine neue, vorläufig wohl einzig dastehende Organ bereichert; denn Zeitungen in Zigunersprache hat es bisher nicht gegeben. Die Ziguner der europäischen Länder, angenommen die des Ostens, verbanden sich in einer einzigen Sprache. Ihr Blatt wird nun in Moskwa von Journalisten geschrieben, die entweder selbst ehemalige Wanderziguner waren oder aus Zigunerfamilien stammen. Die Zigunersprache bezieht sich des cyrillischen Alphabets. Soweit die Ziguner Anwaltsarbeiten sind, können sie sich ihr Blatt und der Balkanländer vorlesen lassen, was das lateinische Alphabet Geltung hat. In der ersten Nummer der neuen Zeitung findet man Berichte aus dem Jagobundenleben der Ziguner, denen von ihren jählichsten Brüdern angezogen wird, auf ihr ungelobtes Leben zu verzichten, gute Bürger ihres Landes zu werden und sich mit den anderen Bürgern in die Reihen zu stellen, die ein geordnetes Staatsleben führen angehörigen anerkennen müßte. Weiterhin enthält das Blatt eine hierarchische Seite mit feststehenden Beiträgen aus der Zigunerpoetik.

Edwin Fischer befreit sich vom Rahmen der „Linnéer-Ausgabe“

Die Mutter hatte ihre pädagogische Meinung mit den Worten geschlossen: „Und wenn du regelmäßig zur Schule gehst und aufmerksam aufhörst, wirst du bald so viel wissen wie dein Vater.“ Der Sohn antwortete: „Wenn ich das weiß, offen vor mir liegen habe wie der Lehrer, weiß ich heute schon so viel wie er.“

Posträuber Hein vor Gericht

Wie der Obhligter Postraub ausgeführt wurde

Vor dem Elberfelder Schwurgericht begann am Sonntagmorgen unter ungewöhnlichem Anbruch des Publikums der Prozeß gegen die Obhligter Posträuber Hein und Born. Die Anklage lautet auf gemeinschaftlichen Raub unter Begabung der Körperverletzung mit Todeserfolg. Im Aufhängerum ist auch die Mutter Heins anwesend.

Hein ist bereits im Juli vom Schwurgericht in Stolzen wegen Erschießung von vier Polizeibeamten zu einmal um Tode und zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt worden; das Urteil ist, nachdem das Reichsgericht die Revision Heins verworfen hat, inzwischen rechtskräftig geworden. Born, der sich auf der Flucht nach dem Obhligter Raub von Hein getrennt hatte, konnte bereits Anfang Januar in Cassel verhaftet werden; er ist kürzlich vom Schwurgericht in Barmen wegen eines Lebensfalls in Klosterland und wegen einiger anderer von ihm begangener Straftaten zu 14 Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

Der Angeklagte Hein erklärt, daß er im Frühjahr 1927 auf die schiefe Ebene gekommen sei; er hat damals zahlreiche Diebstahl in Mitteldeutschland begangen, zu denen ihm zum angeklagten haben soll. Zu Weihnachten 1927 hatte Hein beschloffen, nach Düsseldorf in seine Heimat zu fahren. Er traf Born jedoch in Gersheim, wo sich beide zummentanten. Sie fuhren dann nach Obhlig, wo ihnen bald die Gendarmen ausgingen. Beide beschloffen, das Postamt in Obhlig zu berauben; der Plan dazu wurde im einzelnen festgelegt: Hein sollte auf das Schalterbrett klettern und die Deament mit der Pistole in Schach halten, während Born über das Schalterbrett springen und die Gelder ergreifen sollte. Der Plan wurde programmatisch ausgeführt. Hein gab zwei Schüsse, Born einen Schuß ab. Der Oberstaatsanwalt Schmidt wurde tödlich, der Postkassierer Ocker lebensgefährlich verletzt. Die Räuber erbeuteten 8000 Mark und entliefen. Beide begaben sich zu Fuß nach Düsseldorf. Unterwegs teilten sie die Beute: Hein bekam die kleinere Hälfte, während Born nach Heins Angaben den größeren Anteil für sich behielt.

Der Mörder seiner Frau

Die Leiche mit Blumen geschmückt

Berlin, 15. Oktober. (Radiomeldung.) In einem Hause der Prenzlauer Straße im Norden hat der Arbeiter Karl Kurosch, der ohne Beschäftigung ist, seine Frau erwürgt und dann im Bett verbergt. Kurosch ist flüchtig, hat aber von einem in Nebenstraße gelegenen Restaurant angerufen und erklärt, daß er sich der Polizei stellen wolle. Kurosch, der bereits Ende Juni in der Wohnung seiner Frau umgebracht worden soll und daraufhin mehrere Monate in Untersuchungshaft war, hatte nach seiner Feststellung mit seiner Frau immer wieder neuen Streit. Als am Sonntagabend sein Bruder und dessen Frau, die bei ihm wohnten, von einem Spagelgang heimkehrten, teilte ihnen Kurosch mit, daß man ihn telephonisch benachrichtigt habe, daß seine Frau verunglückt sei und sich im Krankenhaus befinde. Kurosch lud sich dann mit seinem Bruder nach dem Krankenhaus am Friedrichshagen. Da aber seine Frau dort nicht eingeliefert worden war, fuhren die beiden nach dem Polizeipräsidium, um nachzufragen zu können. Als ein Bruder in die Wohnung zurückkehrte und sich in Begleitung mehrerer anderer Leute an die Durchsichtigung der Wohnung machte, fand man die Frau bestattet mit einem Blumenstrauß in der Hand tot auf.

Eisenbahnkatastrophen in England

Bei Gersfield in Gloucestershire ist am Sonntagabend ein Personenzug mit einem Güterzug zusammengestoßen. Zwei Personen wurden getötet und 21 verletzt. Bei den Bergungsarbeiten spielen sich Schreckensszenen ab; zwei Wagen des Personenzuges gingen in Flammen auf. In einem Tunnel in der Nähe von Glasgow stieß ein Personenzug mit einem Güterzug zusammen, wobei vier Personen getötet und etwa 60 Personen zum Teil schwer verletzt wurden. Im Tunnel herrschte während des Zusammenstoßes völlige Dunkelheit. Der Anroll der Güge war überaus heftig. Der bei der Katastrophe Verletzte war wenige Stunden vorher getötet worden und befand sich auf der Hochgeschwindigkeit. Seine Frau hat bei dem Unfall so schwere Verletzungen erlitten, daß ihr ein Bein abgenommen werden mußte. Auch ein zweites Beinhaken ist schwer verletzt worden. Beide Katastrophen werden auf dichten Nebel zurückgeführt.

Das Eisenbahnunfall bei Gersfield (England) hat sich als schwerer herausgestellt, als die ersten Meldungen erkennen ließen. Es ist eine Anzahl weiterer, zum Teil vollständig verbotener Leichen geborgen worden; die Zahl der Toten ist dadurch auf 21 gestiegen. Es wurde angenommen, daß noch weitere Leichen in den Trümmern liegen. Der Güterzug setzte sich vorwiegend aus Petroleumtankwagen zusammen, die sofort nach dem Zusammenstoß mit dem Personenzug in Brand brannten.

Mit den Kindern gemeinsam in den Tod.

Eine furchtbare Familientragödie hat sich am Dortmund-Ems-Kanal ereignet. Eine etwa 35 Jahre alte Frau, die den Leinwand entlanglief, hat an der Brücke von Niedensdammhorst plötzlich ihre drei Kinder in den Kanal gestoßen und ist dann selbst nachgegrungen. Mutter und Kinder sind als Leichen geborgen worden.



Miesenkampf in der Textilindustrie

Ausperrung weiterer 150 000 Textilarbeiter und -arbeiterinnen

Um das Reichsarbeitsministerium einzuschütern und die ihm unterstellten Schlichtungsstellen zu lähmen, haben die Textil- und Textilfabrikarbeiterverbände beschlossen, jeder Schlichtungsstelle für die Textil- und Textilfabrikarbeiter die gleiche Widerstand entgegenzusetzen. Dieser Beschluß zeigt, daß man im Arbeitgeberlager gewillt ist, die erscheinend niedrigen Löhne der beschriebenen Textilarbeiter beizubehalten. Man konnte somit die deutsche Textilindustrie auf dem Boden der deutschen Sozialpolitik stellen.

Im Bezirk Düren, dem Ausgangspunkt des Arbeitgeberlagers, wurden einer ganz erheblichen Lohnforderung wegen circa 5000 Textilarbeiter und -arbeiterinnen ausgesperrt. Diese Aussperrung dauert bereits sieben Wochen. Im Hinblick darauf dürfte man aus demselben Grund im R.-O.-L.-B. der Bezirk 45 000 Textilarbeiter und -arbeiterinnen aus. In diese Aussperrung bezogen man auch den Bezirk 2 mit 5000 Beschäftigten ein, trotzdem dort der Lohnkampf nur bis zum 27. November läuft und nur der Mantelarbeiten streikig ist. Nach einem neuen Beschluß der Arbeitgeberverbände der Textilindustrie im links- und rechtsrheinischen Bezirk wurde am Sonnabend die

ihre Beschäftigten zahlen und ihre Betriebe wieder öffnen wollen. Das zeigt deutlich, daß viele Arbeitgeber den Beschluß der Arbeitgeberverbände nicht beabsichtigen, die ihnen das Wohl und Wehe ihrer Betriebe wichtiger erscheint als der Wohlwille der Arbeitgeberverbände der Textilindustrie. Das zeigt aber auch, daß der Kampf in der Textilindustrie gar nicht um die geringe geforderte Lohnsteigerung geht, sondern nur dem Zweck hat, die Textil- und Textilfabrikarbeiter zu zerschlagen. Um dieses Ziel zu erreichen, scheut man bei den Unternehmerverbänden nicht davor zurück, die Beschäftigten in einem geradezu ungeheuerlichen Maße zu erschüttern. Was würden dieselben Arbeitgeberverbände sagen, wenn die Textilfabrikorganisation sich herausnehmen würde, lediglich um ihr Plandien zu fällen, bezugslose Wirtschaftsämter zuzuschließen? Im Arbeitgeberlager würde man Jeter und Morbio schreiben. Man würde der Öffentlichkeit Tag für Tag erzählen, daß die Gewerkschaften machtlos geworden sind und in ihrer Isolierung im Begriff seien, die deutsche Wirtschaft zu zerstören.

Die Textilarbeiter gehen mit gutem Gewissen der Waidprobe entgegen. Der Kampf ist einzig und

allein durch das Unternehmertum der Textil- und Textilfabrikarbeiter und den Arbeiterorganisationen ausgegangen worden. Aller Druck, alle Bestürzungen und Maßnahmen der Arbeitgeberverbände können insoweit nicht durchzuführen. Die Textil- und Textilfabrikarbeiter sind entschlossen, den ihnen aufgewungenen Kampf durchzuführen — losse es was es wolle. An der Unmöglichkeit der Arbeitgeber und der Staat der Organisation wird der Waidkampf der Textil- und Textilfabrikarbeiter nicht scheitern. Im Arbeitgeberlager wird dann kein Zweifel eintreten. Wenn die Arbeitgeber partout einen Textileit haben wollen, so sollen sie ihn haben. Man darf nicht ungeschickt mit dem Feuer spielen.

Der E. S. haben die Textilbarone durch ihr Wohlwille anzuweisen im Begriff sind, wie die deutsche Textilindustrie im Grunde nie auf dem Auslandsmarkt schwer treffen. Der Schaden kann nicht so leicht wieder gutgemacht werden. Die Textil- und Textilfabrikarbeiter — das muß rechtzeitig vor aller Öffentlichkeit klargestellt werden — sind nicht von den Betreibern, die an der Textilindustrie befangen sind, die den heute die Männer ohne wirtschaftliches und soziales Gewissen den Ton angeben.

Neuer Schiedspruch in Waldenburg

Waldenburg, 14. Oktober. (Radioabdruck.)

Nach langem Verhandlungen hat der Schlichter am Sonnabend (14. Oktober) einen neuen Schiedspruch am Waldenburg-Neuroder Streikrecht gefällt. Der

neue Schiedspruch enthält vor allem die Friedensklausel, die in dem von den Arbeitgebern und Arbeitnehmern abgelehnten Breslauer Schiedspruch nicht vorgelegen war. Danach dürfen Preisregulierungen nicht stattfinden. Die Arbeit wird möglichst hoch wieder aufgenommen. Die Wiederherstellung der Streifen erfolgt nach der betrieblichen Möglichkeit. Die Arbeitsüberlegung gilt nicht als Unterbrechung des Arbeitsverhältnisses. Deshalb dürfen Kontraktarbeiten gezeigert, mit denen die Arbeitgeber in Waldenburg in den letzten Tagen gedroht haben, nicht verhängt werden.

Grundsätzlich der E. S. enthält der Schiedspruch folgende Bestimmungen: Die Löhne der Jugendlichen von 14 bis 15 Jahren (erste Gruppe) und von 16 bis 18 Jahren (zweite Gruppe) erhöhen sich um 10 bis 12 Prozent. Das Alter des volljährigen Arbeiters wird von 24 auf 30 Jahre herabgesetzt. Die Arbeiter kommen also nach dem neuen Schiedspruch von 21 Jahren an in den Genuss des Volllohns. Der Lohn der Arbeiter wird um 2,5 Prozent erhöht. Für die Dauer im Waldenburger Revier erhöhen sich die Löhne vom Tage der Arbeitsaufnahme von 6,60 RM. auf 6,90 RM., vom 1. April 1929 an auf 7,10 RM. Für die Zimmerarbeiter tritt folgende Steigerung ein: Vom Tage der Arbeitsaufnahme an von 5,80 RM. auf 5,85 RM., vom 1. April 1929 an auf 5,94 RM. und vom 1. September 1929 an auf 6,03 RM. Für die Handwerker ist der Lohn vom Tage der Arbeitsaufnahme an von 5,50 RM.

Wie unentgeltlich warme Speisen an die Streifen verteilt wurden.

In Lohs ist es gelungen zu mehreren Zusammenhängen zwischen kleinen Gruppen Streifen, die unter kommunistischen Einfluß Streikbewegungen veranstalteten, gelommen. Die Kommunisten haben sämtliche verfügbare Geheimagenten und Agentinnen in Lohs konzentriert und beschaffen, dem Streifen eine politische Verbindung zu geben, was ihnen aber bisher nicht gelungen ist und nur zur Folge hatte, daß bei den Zusammenhängen mit der Folge mehrere Arbeiter verlegt wurden.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung ist, wie amtlich mitgeteilt wird, in der Zeit vom 15. bis 30. September 1928 nahezu unverändert geblieben. Sie ist von rund 576 500 auf 577 000, das ist um 500 oder um 0,1 v. H. gestiegen. Betrachtet man die Zahl für männliche und weibliche Personen getrennt, so zeigt sich in der Berichtszeit — wie auch in dem vorhergehenden Zeitraum — bei den männlichen Hauptunterstützungsempfängern eine den Durchschnitt übersteigende Steigerung; ihre Zahl hat sich um rund 8000 oder um 1,4 v. H. erhöht. Im Gegensatz hierzu ist die Zahl der weiblichen Hauptunterstützungsempfänger nicht unbedeutend, nämlich um 2000 oder um 0,5 v. H. zurückgegangen.

Die Arbeitsunterstützung wies in der Berichtszeit eine verhältnismäßig etwas größere Zunahme in der Zahl der Hauptunterstützungsempfänger auf.

MOLKEREI TROTHA

ALLE KINDER-MILCH

GEBR. KROPPENSTADT

Halle an der Saale, Möbelfabrik, GR. MÄRKERSTRASSE 4

Otto Raestner & Co.

Spedition - Möbeltransport

Salle a. S., Telefon 266 24, Baumstraße 36

Roeder · Bauunternehmungen GmbH. Halle a. S.

Hochbau - Tiefbau - Eisenbetonbau

Bureau: Rathausstraße 4 :: Telefon 21294 und 24294 :: Gründung der Firma Roeder 1886

Sornow

Einziges u. älteste Schokoladen- u. Sonnentafelwerk in der Leipziger Str. 82 (Ede Kurze Gasse)

Helmbold & Co.

Drogenhandlung, Leipziger Straße Nr. 104

Vorteilhafte Bezugsquelle für alle Haushalt-Artikel

CARL LANGE JUN.

Saurerkohl-Fabrik, Bessemer Straße 11, 12 und 31

Drogerie Carl Saatz

Halle a. S. :: Rannischstraße 6

Zillmann & Lorenz

Halle an der Saale, Fernruf Nr. 273 21

Niemberger Molkerei

Hauptniederlage: Lindenstraße 52

Schuhhaus Emil König

Inh. W. Schiller :: Schmeerstraße 27

Wählt Schubert-Brot

Ausperrung von weiteren circa 150 000 Textil- und Textilfabrikarbeitern am 27. Oktober ausgebrochen, so daß von diesem Tage an circa 200 000 Textil- und Textilfabrikarbeiterinnen im Kampfe stehen werden. Darüber hinaus soll nach dem Beschluß der Arbeitgeberverbände der Kampf auf eine noch breitere Grundlage gestellt werden. Für den Fall, daß eine Einigung der Parteien bis zum 3. November d. J. nicht erfolgt, müssen noch andere große Textilbetriebe in Deutschland zur Aussperrung überführt werden.

Die Tendenz dieses Kampfes, nämlich die Erhaltung der Reichsarbeitsministerien und Schlichtungsstellen sollen davon abgesehen werden, die erhaltenden Löhne der Textilarbeiter zu erhöhen und die Profiteure der Textilgewinnung zu schmälern.

Die Forderung der Textilarbeiter ist nicht als merkwürdig. Auf der einen Seite sagen sie, daß jede Lohnsteigerung unwirksam sei, daß die Betriebe nicht infolge seien, auch nur die kleinste Erhöhung auszusparen; auf der anderen Seite sperren dieselben Unternehmer Tausende von Textilarbeitern und Textilfabrikarbeitern wirtschaftlich und brutal aus. Sie erschüttern behaupt ihre Betriebe auf das allerschwerste. Sie fügen derselben Industrie, die angeblich unter einer Lohnsteigerung aufkommen würde, durch den mit der Aussperrung verbundenen Produktionsausfall einen Schaden zu, der — rein ziffernmäßig betrachtet — bedeutend mehr ausmacht als das, was die Lohnsteigerung auf Jahre hinaus bedeutet. Durch die Aussperrungsmaßnahmen wird eine ganze Reihe von Betrieben wirtschaftlich auf empfindlich gefährdet. Rein Zahlen, wenn täglich Arbeiter bei den Textilbetriebsunternehmungen anfallen und mitteilen, daß sie nennenswerte Lohnsteigerungen an

auf 5,70 RM., vom 1. April 1929 an auf 5,84 RM. und vom 1. September 1929 an auf 5,93 RM. zu erhöhen. Entsprechend dieser Steigerung fin auch die Löhne im Neuroder Revier zu steigen. Lohnsteigerungen dürfen nicht geführt werden. Der Endkampf ist im selben Ausmaß zu erhöhen und zu steuern.

Die Regelung gilt bis zum 31. Dezember 1929. Die Tarifverträge sind auf den 15. Oktober 1928 6 Uhr nachmittags, festgesetzt worden.

Der Schiedspruch bedeutet zwar hinsichtlich der Friedensklausel gegenüber dem Breslauer Schiedspruch einen Fortschritt. Ist aber hinsichtlich der Löhne gleichfalls noch gänzlich ungenügend. Man wird sich die Streifen in einer Extraktion, die am heutigen Montag stattfindet, beschaffen. Es ist damit zu rechnen, daß die Arbeiter diesen Schiedspruch ebenfalls ablehnen.

Generalkonferenz in Lohs.
Kommunistische Komitee. — Zusammenkünfte mit der Polizei.

Waldenburg, 13. Oktober. (Vgl. Draht.) Der für Mittwoch im Waldenburger Revier Generalstreik wird noch eine weitere Verhängung dadurch erleichtert, daß außer den Arbeitgeberverbänden auch die angestellten in der gemeinsamen Betriebe zur Unterstützung verpflichtet wurden. So werden auch die Angestellten der Elektrizitätswerk, der Gasanstalt, der Kranenfabrik und der Telegraphenbetriebe nicht zur Arbeit erscheinen. Ob auch die städtischen Angestellten mitstreifen, ist noch ungewiß, da die Lohs Stadtvorwaltung sich in sozialistischen Händen befindet, von der auch bereits größere Beträge

ausgegeben wurden.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung ist, wie amtlich mitgeteilt wird, in der Zeit vom 15. bis 30. September 1928 nahezu unverändert geblieben. Sie ist von rund 576 500 auf 577 000, das ist um 500 oder um 0,1 v. H. gestiegen. Betrachtet man die Zahl für männliche und weibliche Personen getrennt, so zeigt sich in der Berichtszeit — wie auch in dem vorhergehenden Zeitraum — bei den männlichen Hauptunterstützungsempfängern eine den Durchschnitt übersteigende Steigerung; ihre Zahl hat sich um rund 8000 oder um 1,4 v. H. erhöht. Im Gegensatz hierzu ist die Zahl der weiblichen Hauptunterstützungsempfänger nicht unbedeutend, nämlich um 2000 oder um 0,5 v. H. zurückgegangen.

Die Arbeitsunterstützung wies in der Berichtszeit eine verhältnismäßig etwas größere Zunahme in der Zahl der Hauptunterstützungsempfänger auf.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung ist, wie amtlich mitgeteilt wird, in der Zeit vom 15. bis 30. September 1928 nahezu unverändert geblieben. Sie ist von rund 576 500 auf 577 000, das ist um 500 oder um 0,1 v. H. gestiegen. Betrachtet man die Zahl für männliche und weibliche Personen getrennt, so zeigt sich in der Berichtszeit — wie auch in dem vorhergehenden Zeitraum — bei den männlichen Hauptunterstützungsempfängern eine den Durchschnitt übersteigende Steigerung; ihre Zahl hat sich um rund 8000 oder um 1,4 v. H. erhöht. Im Gegensatz hierzu ist die Zahl der weiblichen Hauptunterstützungsempfänger nicht unbedeutend, nämlich um 2000 oder um 0,5 v. H. zurückgegangen.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung ist, wie amtlich mitgeteilt wird, in der Zeit vom 15. bis 30. September 1928 nahezu unverändert geblieben. Sie ist von rund 576 500 auf 577 000, das ist um 500 oder um 0,1 v. H. gestiegen. Betrachtet man die Zahl für männliche und weibliche Personen getrennt, so zeigt sich in der Berichtszeit — wie auch in dem vorhergehenden Zeitraum — bei den männlichen Hauptunterstützungsempfängern eine den Durchschnitt übersteigende Steigerung; ihre Zahl hat sich um rund 8000 oder um 1,4 v. H. erhöht. Im Gegensatz hierzu ist die Zahl der weiblichen Hauptunterstützungsempfänger nicht unbedeutend, nämlich um 2000 oder um 0,5 v. H. zurückgegangen.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung ist, wie amtlich mitgeteilt wird, in der Zeit vom 15. bis 30. September 1928 nahezu unverändert geblieben. Sie ist von rund 576 500 auf 577 000, das ist um 500 oder um 0,1 v. H. gestiegen. Betrachtet man die Zahl für männliche und weibliche Personen getrennt, so zeigt sich in der Berichtszeit — wie auch in dem vorhergehenden Zeitraum — bei den männlichen Hauptunterstützungsempfängern eine den Durchschnitt übersteigende Steigerung; ihre Zahl hat sich um rund 8000 oder um 1,4 v. H. erhöht. Im Gegensatz hierzu ist die Zahl der weiblichen Hauptunterstützungsempfänger nicht unbedeutend, nämlich um 2000 oder um 0,5 v. H. zurückgegangen.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung ist, wie amtlich mitgeteilt wird, in der Zeit vom 15. bis 30. September 1928 nahezu unverändert geblieben. Sie ist von rund 576 500 auf 577 000, das ist um 500 oder um 0,1 v. H. gestiegen. Betrachtet man die Zahl für männliche und weibliche Personen getrennt, so zeigt sich in der Berichtszeit — wie auch in dem vorhergehenden Zeitraum — bei den männlichen Hauptunterstützungsempfängern eine den Durchschnitt übersteigende Steigerung; ihre Zahl hat sich um rund 8000 oder um 1,4 v. H. erhöht. Im Gegensatz hierzu ist die Zahl der weiblichen Hauptunterstützungsempfänger nicht unbedeutend, nämlich um 2000 oder um 0,5 v. H. zurückgegangen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219281015-17/fragment/page=0008 DFG

